

Die 1000 jährige Kirche Polens

Der deutsche Anteil an der kulturellen Entwicklung Polens

Im Jahre 988 nahm der älteste, in der Geschichte genannte Herrscher der Slawen, der Fürst Mieszko, in Polen das Christentum an. Schon vor ihm waren von Franken aus und von Konstantinopel Glaubensboten in Polen erschienen und hatten einzelne Volksteile zur Annahme der neuen Lehre bewogen, aber die von Konstantinopel kommenden Missionare hatten den Geist der Kirchenspaltung, der damals über dem Morgenland schwebte, mit ins Land gebracht. So geriet Polen eine Zeitlang ins Schwanken, ob es sich der Lehre der Abendländer, der fränkischen Deutschen, oder der Morgenländer zuwenden sollte. Die Bekehrung des Fürsten Mieszko entschied diese so bedeutsame Frage, und er empfing die Taufe aus der Hand eines römisch-katholischen Priesters, eines Böhmen, dessen Heimat durch deutsche Mönche das Glaubenslicht erhalten hatte. Der Neugetaufte war der katholischen Kirche ganz ergeben, und seinem Beispiel folgte langsam das ganze Volk. Mieszko wurde noch bekräftigt in seinem wichtigen Schritt durch die Christin Dobrowa, die Tochter eines böhmischen Edlen, die vor ihm bereits den Glauben angenommen hatte, und die er zur Gemahlin nahm. Diese Verbindung des Fürsten mit einer Tschechin war erheblich aus der sehr engen slawischen Blutgemeinschaft der beiden Völker, denn beide gehörten ja dem westlichen Zweig des gesamten Großslawentums an. Obwohl das Heidentum in Polen sich verschiedenen Orten hartnäckig der neuen Lehre widersetzte, konnte doch bereits 988 das erste polnische Bistum Posen gegründet werden, das der reichsdeutschen Diözese Magdeburg zugeordnet wurde, da Polen unter der Schutzherrschaft des Reiches stand. Damit war das erste Fundament für den Aufbau der Kirchenverwaltung in dem überaus schwierigen polnischen Land, wo die Stämme sehr weit verstreut lebten, gelegt. Dieses Werk wurde mit deutscher Hilfe tatkräftig durchgeführt, und die Deutschen trugen nicht nur die christliche Lehre immer weiter vor, sondern sie vermittelten auch die erste Bildung und Kultur.

Die völlige Christianisierung Polens gelang erst zur Zeit des heiligen Adalbert. Dieser große Heilige, der auf deutschem Boden, in Magdeburg, von dem dortigen gleichnamigen Erzbischof seine Erziehung erhalten hatte und dort zum Priesteramt geführt worden war, hatte in Böhmen, wohin er sich zuerst begab, um schon in jungen Jahren zum Bischof in Prag emporgeliegen, ein wechselvolles Schicksal. Er wurde nach schweren Drangsalen endlich von den Tschechen, unter denen die Kämpfe zwischen Christentum und Heidentum tobten, aus dem Land vertrieben, und er wandte sich nach Osten, nach Polen, um hier mit glühendem Eifer das Evangelium zu predigen. Die Erfolge, die er hatte, sporneten ihn an, auch in die Nachbarländer Pommern und Preußen zu eilen, wo er dann auf einer seiner Wanderungen im polnischen Grenzland den Märtyrertod fand. Viele deutsche Mönche — Adalbert war Benediktiner — hatten ihn auf all seinen Reisen begleitet. Dieser Opferdurst des Heiligen wurde der Anlaß zum allseitigen wunderbaren Erläutern des Glaubens in Polen, und die Deutschen konnten sich rühmen, hier eine „reiche Ernte zu halten“. Der Nachfolger Mieszkos, der Herzog Boleslaw, erkaufte die Gebeine Adalberts für ein hohes Lösegeld von den Heiden und ließ sie im feierlichen Zuge nach Gnesen bringen. Dort ruhten sie dann eine Zeit lang, um später nach Prag in den St. Veitsdom auf dem Hradchin übergeführt zu werden. Wie eng damals schon das geistige Band zwischen Polen und Deutschland war, geht daraus hervor, daß der deutsche Kaiser Otto III. an das Grab des heiligen Adalbert nach Gnesen eilte, dort mit dem polnischen Fürsten zusammentraf und mit diesem gemeinsam im Auftrage des Papstes Silvester II. das erste polnische Erzbistum zu Gnesen errichtete. Erster Erzbischof von Gnesen war der Bruder des heiligen Adalbert, der eifrige Gaudentius, der den Ermordeten ständig begleitet hatte und in seinem Geiste weiterzuleben sich bemühte. Diesem neu errichteten Erzbistum wurde das Bistum Polen und das nun auch errichtete Bistum Krakau unterstellt, und damit war ein neuerlicher Mittelpunkt des gesamtreligiösen Lebens in Polen geschaffen. Die Mehrzahl der in Polen wirkenden Priester waren Deutsche, und in dieser Tatsache liegt ihrerseits ein Beweis für den Anteil Deutschlands an der Weckung der polnischen Kultur. Unter den reichsdeutschen Priestern ragen besonders zwei hervor: der heilige Bruno von Querfurt, ein Verwandter des Kaisers Otto III., der den Beinamen „Bonifatius des Ostens“ erhielt und der nach seinen großen Missionsfahrten mit 18 Gefährten ermordet wurde, und der heilige Otto, Missionar in Pommern und Polen, der später zum Bischof von Bamberg und zum Kanzler Heinrichs IV. gewählt wurde. Von Polen aus konnte schließlich mit Hilfe der Deutschen auch ganz Pommern und Preußen dem Christentum zugeführt werden. Bei diesem einheitlichen Missionierungswerk trat der Deutsche Ritterorden mit auf den Plan, der von den polnischen Fürsten gerufen wurde, und der bald weite Gebiete des Ostens unter seine Schutzherrschaft nahm. Dieser Orden, aus Rittern, Priestern und dienenden Brüdern bestehend, stieß über West- und Ostpreußen bis in das Kulmer Land vor, das ihm von Polen zum Geschenk gegeben wurde, und weiter ins Innere Polens, wobei er seine herrlichen Kirchen, Burgen und Abteien errichten ließ. Ihm zur Seite aber stand auch der Orden der Benediktiner und Zisterzienser, die beide ihre Tätigkeiten ausübten und von Deutschland nach Polen sandten. Das Geschlecht der polnischen Piasten, das bis 1370 regierte, förderte diese deutschen Bemühungen seit Mieszkos Tagen mit allen Kräften, und als im Jahre 1384 unter dem letzten Piasten die erste polnische Universität in Krakau gegründet wurde, in der damaligen Hauptstadt Polens, die von

Deutschen erbaut worden war und Jahrhunderte hindurch von ihnen in der Mehrzahl bewohnt wurde, da erstand ein neues, sehr wichtiges Zentrum der christlichen Bildung. An dieser Universität wirkten bedeutende christliche Gelehrte, die oft wieder von Deutschland kamen. Viel Christenblut war anfangs in Krakau geflossen, und auch der Krakauer Bischof Stanislaus hatte 1059 als Heiliger den Märtyrertod erlitten, aber die Stadt war zum staatlichen Mittelpunkt Polens aufgestiegen. Endlich wurde noch ein weiteres christliches Zentrum für den Südosten des Landes geschaffen; in Lemberg wurde das zweite polnische Erzbistum neben dem von Gnesen im Jahre 1375 errichtet.

So konnte die Zeit der Jagellonen beginnen, die Zeit der Regenschicht eines slawischen Geschlechts, das durch Heirat das Großreich Polen-Litauen schuf. Diese Verbindung hatte ein doppeltes im Gefolge. Einmal wurde ganz Litauen von Polen aus für das Christentum gewonnen, das Litauen, das über so weite Strecken Rußlands damals herrschte; und zum andern Mal wurde das neue Großreich der mächtigste Wall gegen alle Strömungen des Ostens und Südostens, vor allem gegen das Schisma und den Islam. Polen-Litauen stand als das Grenzland der germanisch-abendländischen Kultur im Fernen Osten da, als der Ausläufer der abendländischen Bildung, und auch bei der Erschließung Litauens für die christliche Kultur wirkten zahlreiche Deutsche teils aus Polen, teils aus dem deutschen Mutterland mit. Als dieses mächtige Reich entstanden war, da konnte dann auch noch eine andere Gefahr, die von der Mitte Europas, von Böhmen aus, dem Osten drohte, von Polen, Litauen und Deutschen gemeinsam überwunden werden: der Hussitismus. Die Scharen der Hussiten drangen auch nach Polen vor, um „den ganzen Osten ihrer Lehre untertan zu machen“, aber sie wurden im Grenzland bereits entscheidend geschlagen, und nur verstreute Reste gelangten ins Land, wo unbedeutende Volksteile ihrer Lehre verfielen. Die herausragendste Gestalt aus dieser Zeit ist der Bischof Jolowicz von Krakau, der die Gefahr deutlich erkannte und die gesamte Bevölkerung mit anfeuernden Worten zum Widerstand ermunterte.

Als all dies nun überstanden war, da begann in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Polen das „felix saeculum fancorum“, das „Glückliche Jahrhundert der Heiligen“. Der Glaube sollte nun so herrliche Blüten treiben, der Weltstreit in der Tugendübung sollte nun so groß werden, wie es nur im vorangegangenen 13. Jahrhundert, zur Zeit der Ordensritter, Benediktiner und Zisterzienser schon zum Teil der Fall gewesen war. Es war der heilige Johannes von Capistrano — der in Italien als Sohn einer nordischen Familie geborene vorzügliche Prediger, der 40 Jahre lang fast ganz Europa durchzog, das Evangelium verkündete und nur in lateinischer Sprache predigte, aber mit seinen Gebärden, seinem Mienenpiel und dem Feuer des Wortes all seine Hörer hinstieß und den Glauben in ihnen entflammte — der auch nach Polen kam. Er führte hier den Orden der Observanten ein und entzündete in alle Richtungen des Landes eine mächtige Schar von Glaubenskämpfern. Die Zeit der Heiligen brach im wahrsten Sinne des Wortes an, und das Christentum nahm neue Gestalt in den Menschen an, so daß einer am anderen sich ermunterte und in der Tugend wuchs. Die Wirkung war so nachhallig, daß die Sitten des Volkes sich in weiten Gebieten erneuerten, die Vaterlandsliebe stärker wurde und das natürliche Leben gesundete. Die Besten Polens waren sich darin einig, daß diese Zeit nur möglich geworden war, weil die aus dem germanischen Raum nach Polen gekommenen Kultur mit so außerordentlicher Hingebender Macht vorgebracht worden war. Aus der Zahl der Heiligen trat als leuchtendes Vorbild der Heilige Johannes von Cantius hervor, der an der Krakauer Universität einen Lehrstuhl inne hatte, der viermal zu Fuß nach Rom pilgerte, ein Pol ein Heilige Land, der all sein Hab und Gut den Armen gab, selbst in Bedürftigkeit lebte und mit seiner Frömmigkeit die Menschen zur Nachahmung hinstieß.

Die von Deutschland ausgehende Reformation hatte in Polen, was die großen Massen des Volkes anbelangt, keine stärkere, dauernde Wirkung. Sie griff auf einen Teil der polnischen Stände über, während dem Volke sich kleinere Teile ihr zu wandten. Gleichzeitig ging etwas anderes vor sich. Es trat in den Ständen, von denen die meisten zu Wohlstand gelangt waren, eine gefährvolle Auslöcherung der geistigen Werte in Erscheinung, die bereits als Vorläuferin der später um sich greifenden „polnischen Aufklärung“ sich kundgab. Dieser geistige Prozeß, in dem die Elemente des Glaubens nicht mehr zur Geltung kamen, wurde zu einem großen Verhängnis. Es tat sich eine weite soziale Kluft zwischen dem Volk und diesem Teil der Stände auf, und schließlich brach in dem letzteren als Folge jener Auslöcherung der Werteswerte eine abgrundtiefe Zwietracht aus, in der der Blick für das wahrhaft Notwendige sich gänzlich trübte. Als dann innerhalb des Protestantismus noch verschiedene Richtungen sich bildeten, die auf den Synoden von Samboritz und Thorn sich nicht zusammenfinden konnten, wurde das Bild noch unklarer. Um all diesen Erscheinungen ein Ende zu bereiten, glaubte der König Sigismund II., August auf Drängen eines Teiles des Adels dem Plan einer „Polnischen Nationalkirche“, in der alle Geistesrichtungen sich sammeln sollten, zustimmen zu können. Er richtete eine Botschaft an den Papst Paul IV., wonach die neue Kirche einem Nationalkonzil unterliegen, die priestertliche Ehelosigkeit aufzuheben und die polnische Sprache als Kirchensprache eingeführt werden sollte. Diese Botschaft blieb ohne Erfolg. Papst Paul bestand auf der An-

erkennung aller bis dahin in Kraft befindlichen Kirchengesetze und bewog den König, von seinem Plan abzulassen. Als dieser nun davon Abstand, änderte auch ein kleiner Teil der Stände seine Haltung. Die katholische Kirche suchte das Ihrige zu tun und auf verschiedene Weise durch die Erneuerung des Glaubenslebens Kirche und Vaterland zu dienen. Wieder wirkten viele Deutsche hier mit, die in Polen ansässig waren, und der berühmteste unter ihnen war der Kardinal Golinus, der als Sohn deutscher Eltern in Krakau geboren war, dort seinen Studien oblag, zum Priester geweiht wurde und zum Bischof von Ermland gewählt wurde, um später Großkanzler und Kardinal in Rom zu werden. Sein Ziel war, durch großzügige Aufklärung die Fragen des Glaubens allen näherzubringen und wahre Einsicht darin zu vermitteln. Dieses geschah im ganzen Lande durch Predigten und Unterweisung, und er berief deutsche Jesuiten, die der schwierigen Aufgabe sich widmeten. Das Werk dieses Kardinals wurde später vom heiligen Petrus Canisius, jenem Deutschen, der auch in Prag das Erneuerungswerk im tschechischen Volk leitete, weitergeführt. Katholiken, Protestanten und ungläubig Gewordene kamen zu den Predigten und den Unterrichtsstunden, und eine nicht unbedeutende Zahl wurde wieder gläubig. Einige Bischöfe Polens suchten auch durch Reisen mit den Ständen und den gefährdeten Volksteilen zusammenzukommen und auf Synoden ihren Priestern zeitgemäße Richtlinien zu geben. Auf solche Weise konnte zur Zeit Sigismund III. im 17. Jahrhundert, als noch ein besonders Wortgewaltiger, der Jesuit Piotr Skarga, am Hofe des Königs als Prediger auftrat, die katholische Kirche eine bedeutende Vermehrung des Glaubenslebens überall verzeichnen, ja, es war sogar die bedeutsame Union von Preßburg geschlossen, in der fünf Millionen orthodoxe Ukrainer, die durch Landgewinn an Polen gekommen waren, zur katholischen Kirche zurückkehrten.

Auf das gesamtpolnische Leben gesehen jedoch konnten die früher geschlossenen Bünden bei aller Glaubenserneuerung nicht mehr genügend geschlossen werden. Der einmal um sich gegriffene Geist war nicht mehr auszulöschen. Wäre damals

Photo-Beratung?

PHOTO-GÖRNER

Denn Photo-Görner hat den Ehrgeiz, seine Kunden wirklich gut zu beraten. Darum zu Photo-Görner, und vergessen Sie nicht, sich über die Vorteile zu unterrichten, die er Ihnen bieten kann.

PHOTO-GÖRNER · DRESDEN A 14 · Büchsenstraße 4/5 und Kottbuser Straße 8

der größere Teil des Volkes nicht wahrhaft gläubig gewesen — trotz vielfacher religiöser und sittlicher Verdienste in einzelnen Gebieten wegen der mangelhaften Seelsorge —, so wären wahrscheinlich, wie die Geschichte berichtet, bei der tiefen sozialen Not Bürgerkriege mit unübersehbaren Folgen ausgebrochen. Das Geschlecht der Jagellonen starb aus, fremde Könige mußten längere Zeit Polen regieren, die aber die Macht nicht befehlen, den Verirrungen Einhalt zu gebieten. Unter dem tapferen König Johann Sobieski schien noch einmal für eine Weile eine bessere Zeit anzubrechen, unter dem König, der mit seinem Einfallsheer 1683 an der Rettung Wiens vor dem Türkenheeren und damit an der Rettung des christlichen Abendlandes mitbeteiligt war. Aber es blieb nur ein kurzes Aufblühen, und in der dann folgenden Zeit vergrößerte sich die soziale Kluft, und der „aufgeklärte“ Geist untergrub die Fundamente des Staates. Die Mahnrufe der Einsichtsvollen waren vergebens: der Bischöfe, Priester und vieler hervorragender Polen.

Nach den dann folgenden drei Teilungen Polens unter dem letzten polnischen König Poniatowski zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde das an Österreich gefallene Galizien eine Zeitlang vom österreichischen Josephinismus überherrscht, dem Zeitalter der „Aufklärung“ Österreichs unter Joseph II., wodurch dem Glauben seinerseits Wunden geflohen wurden. Später gestaltete sich die Lage besser. Eine Reihe frommer Bischöfe wirkte in den beiden galizischen Hauptstädten, in Krakau und Lemberg, und das Vorbild des heiligmännlichen Joseph Wilczewski ließ viele im Glauben erstarren. Das kirchliche Leben in dem an Preußen gefallenen Gebiet wurde 1821 durch eine päpstliche Bulle so geregelt, daß das alte und erste Bistum Polen zum Erzbistum erhoben wurde und mit dem Erzbistum Gnesen in Personalunion trat. Zu den verdienstlichsten Männern in diesem Gebiet zählte der Erzbischof Dunin und der Kardinal Podkowinski, die beide das Evangelium ihrem Volke vorzuleben trachteten. In dem an Rußland gefallenen Gebiet endlich suchte das Jarentum die in der Union von Preßburg wieder mit der katholischen Kirche Vereinigten zur Orthodoxie zurückzuführen. Nachdem zuerst das ganze Land dem Erzbistum Warschau mit sieben Diözesen und der Metropole Pöhlitz unterstellt worden war, wurden bald diese Bischofsstühle wieder aufgehoben, die Oberhirten von den Gläubigen getrennt und die letzteren den orthodoxen Gesetzen unterstellt. Ein kleiner Teil der Katholiken (Unierten) hielt im Glauben nicht aus, weil ein Teil ihrer Führer nicht aushielt, während bei den übrigen hervorragende Zeugnisse der Frömmigkeit und Standhaftigkeit gegeben wurden. Die Bemühungen der Päpste blieben lange Zeit erfolglos, und erst Leo XIII. konnte 1863 weitere Erfolge zu verzeichnen. Kurz vor dem Weltkrieg schien eine neue Aera anzubrechen.

Während des Krieges als Polen von den Mittelmächten in Besch genommen war, sandte der Papst Benedikt XV. den Missionar Achille Ratti, den späteren Papst Pius XI., nach Polen, der im Verein mit den deutschen Behörden die Neuorganisation der kirchlichen Verwaltung und die Erhebung des Glaubenslebens in Polen tatkräftig begann. Die Erzbischöfe Dalbor in Polen und Rakowski in Warschau unterstützten ihn dabei mit allen Mitteln. Weitere Diözesen erhielten neue Oberhirten, das Bistum Pöhlitz wurde wiedererrichtet, und kurz nach dem Kriege erstand auch das Bistum Lodz. 1925 schloß Polen mit dem Vatikan ein Konkordat, wonach das ganze Land in fünf Kirchenprovinzen mit fünfzehn Diözesen eingeteilt wurde.

Die Schatten der Vergangenheit lagen nach dem Weltkrieg weiter über dem Glaubensleben Polens. Auf der einen Seite war und blieb das einfache Volk zum allergrößten Teil tiefgläubig, und es suchte die Pflichten, die ihm der Glaube auferlegte, treu zu erfüllen; aber auf der anderen Seite gewann in bestimmten Schichten die zersetzende Denkart weiter Raum. Von hoher und höchster kirchlicher Seite wurde wiederholt mit allem Ernst auf diese Gefahr hingewiesen. In jenen Gebieten, wo neben den Katholiken die Orthodoxen und die sehr zahlreichen Juden wohnten, kam es zu starken Spannungen. Alle Orthodoxen suchten von Natur aus sich scharf von den Katholiken zu trennen und diese als „mindere“ Christen zu betrachten, während es bei den Katholiken oft an Verständnis für die Orthodoxie fehlte, und die Juden wurden an dem sozialen Elend der Christen schuldig. Die von Amerika nach Polen verplante „neue polnische Nationalkirche“, die 1919 erstmalig in Erscheinung trat, konnte keine größere Zahl von Anhängern gewinnen. Sie blieb in ihrem



Der Führer auf der Westerplatte

Der Führer befehligte die von den Polen vertragswidrig schwer besetzte und von unseren Truppen nach heiligem Kampf genommene Westerplatte. Links neben dem Führer Generaloberst Kettel, rechts Generaloberst Kettel. (Presse-Hoffmann, M.)